

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülften, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Hammerbrookstr. 82, I.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 \mathcal{M} , Geschäfts-Anzeigen 15 \mathcal{M} , doch ist bei Einjendung von Letzteren der Betrag beizufügen.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 \mathcal{M} . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Hierzu eine Beilage.

Ausblick auf das vergangene Jahr.

Wieder ist ein Jahr dahin, und wir stehen im Beginne eines neuen Zeitabschnittes. Bei solcher Gelegenheit lohnt es sich wohl, noch einmal alle die wichtigen Begebenheiten des verflossenen Jahres an unserem Auge vorbeiziehen zu lassen und Ausblick zu halten auf Das, was uns das neue Jahr bringen wird.

Ein Jahr voll schwerer, ernster Arbeit zur Aufklärung unserer der Organisation noch fernstehenden Kollegenschaaren, ein Jahr rühriger Agitation zur inneren Stärkung und Festigung unserer Organisation liegt hinter uns. Noch nie hat die deutsche Bäckerwelt ein Jahr mit erlebt, in welchem solche Anstrengungen in der Agitation und Aufklärung der Massen gemacht wurden, wie in dem jetzt verflossenen Zeitabschnitt. Und die dazu erforderlichen kolossalen Mittel war unser Verband zum ersten Male in der Lage, allein aufzubringen, ohne die Hilfe anderer Gewerkschaftsinstitutionen in Anspruch nehmen zu müssen. Aufopferung, Muth und Ausdauer hat es den im Kampfe stehenden Kollegen gekostet, desto schöner aber auch der Erfolg!

Es begann für uns das Jahr 1897 im Zeichen des Kampfes zur Erhaltung des Maximalarbeitstages, des winzigen Stückchen Arbeiterschutzes, welchen uns die Bundesrathsverordnung von 4. März 1896 brachte. Stets mußten wir auf dem Posten sein, um die müßige, plumpe Agitation unserer Gegner, der Innungsprogen und Reaktionäre, gegen dies Bäckerschutzesgesetz zu zer schlagen, und noch jetzt ist es unsere Hauptaufgabe, diesen Kampf ungeschwächt weiter zu führen, denn, ermutigt durch den Umschwung der Regierung in der Arbeiterschutzesgesetzgebung, ist unseren Gegnern der Muth geschwollen, sie versuchen noch einmal, einen Trumpf gegen den ihnen so verhassten Maximalarbeitstag auszuspielen. Aber es wird uns gelingen, auch diese Ausfälle von blinder Muth und Borntheit zu nichte zu machen, geht doch der Geist der Zeit auch nicht so ganz spurlos an den Köpfen der Bäckereiarbeiter vorüber! Während noch bei Erlaß dieses Gesetzes, im Jahre 1896, die Organe der Meister in jeder Nummer triumphirend berichten konnten, daß auch die Gesellen in diesem oder jenem kleinen Orte sich gegen den Maximalarbeitstag erklärt hätten (mit welchen „ehrlichen“ Mitteln derartige Erklärungen zu Stande gebracht wurden, darüber schwiegen sie sich wohlweislich aus!), heute, nachdem das Gesetz aber 1 1/2 Jahre in Kraft ist, ist es merklich still geworden in jenen Blättern. Keine Protestkundgebung der Gesellen gegen dies Gesetz weiß man mehr anzufutischen, und kleinlaut müssen die Herren zugestehen, daß die Schaaren der sogenannten „unzufriedenen Gesellen“ immer größer werden und sich dieselben bald nirgends mehr dazu gebrauchen lassen, für ihre Feiniger die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Deute sind die Gehülften überall sich darin einig, einerlei, ob organisiert oder nicht, daß es ihre Ehre als Arbeiter erfordert, event. mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln das Bischen Arbeiterschutzes zu vertheidigen, und sollte dennoch die Regierung Lust verspüren, das Gesetz zu verschlechtern oder gar ganz zurückzuziehen, so würde eine ernste, sich über das ganze Land erstreckende Bewegung gar nicht aufzuhalten sein, denn in allen größeren Orten würden die Kollegen durch die Macht der Selbsthilfe sich einen kürzeren als den Zwölfstundentag zu erkämpfen wissen und durch diese Kämpfe auch die übrigen Mißstände in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu beseitigen suchen!

Dieser Stimmung wurde schon auf dem am 22. und 23. April v. J. in Gera stattgehabten Kongresse, dem wichtigsten und beleuchtetsten der bisherigen Bäckertage, in imposanter Weise Ausdruck gegeben, und immer fester und tiefer hat sich dieser feste Wille der Organisation eingewurzelt in den Köpfen der Masse. Auch in der Bestrebung, die Unmasse der sanitären Uebelstände in unseren Werkstätten und Schlafstuben zu beseitigen, die zu einer wahren Landplage geworden sind, wurde von den Kollegen Alles aufgeboten und durch Geißelung derselben in den Versammlungen und in unserem Fachorgan die Behörden veranlaßt, dagegen einzuschreiten, wie dies in der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten zu Lüneburg und in der Bäckereiverordnung des Senats zu Hamburg zum Ausdruck gekommen ist. Aber noch viel, sehr viel ist in dieser Richtung zu thun, und die in diesem Monat aufzunehmende Statistik über die Verhältnisse der Bäckereien Deutschlands wird uns erneut Gelegenheit geben, diese ekelregenden Mißstände in den Betrieben, in welchen das Brot, das hauptsächlichste Nahrungsmittel des Volkes, hergestellt wird, ungeschminkt der Öffentlichkeit zu übergeben und die Behörden zu weiterem Einschreiten zu veranlassen. Es muß unser eifriges Bestreben sein, den Bundesrath zu veranlassen, daß, ähnlich wie in England, Amerika und Australien, Sanitätsgesetze für die Bäckereien des ganzen Landes erlassen werden, denn nicht nur in Hamburg und dem Bezirk Lüneburg mit Harburg finden sich solche Pesthöhlen, welche als Arbeitsräume für die Bäckereien bezeichnet werden, nein, noch krasser sind an anderen Orten die Mißstände!

Eine Habitatur, diese Mißstände zu beseitigen, wenigstens in den Schlafstellen der Gehülften (in der Mehrzahl schmutzige Dach- und Kellergeschosse, ohne Licht- und Luftzufuhr), wird am allerersten durch die Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber herbeigeführt werden können. Freilich halten die Meister mit Händen und Füßen daran fest, dieses so beliebte Bevormundungs- und Unterdrückungssystem sich zu erhalten, aber es wird ihnen nichts nützen; auch mit dieser mittelalterlichen Einrichtung wird die Arbeiterorganisation zu brechen und aufzuräumen müssen. In dieser Richtung werden die Städte Hamburg-Altona, Leipzig und Lübeck, sowie Frankfurt a. M. (wo schon dies System in vielen Bäckereien durch den Kampf 1895 beseitigt ist) bahnbrechend vorgehen. Wünschen wir ihnen sicheren Erfolg, der auch bei festem Willen und Entschlossenheit der Masse nicht ausbleiben wird. In ersteren beiden Städten sollte diese Bewegung schon im vergangenen Jahre zum Ausbruch kommen; leider hatte der mit so großer Ausdauer und Opfermuth geführte und leider verloren gegangene Hafenarbeiterstreik alle Kräfte so geschwächt, daß seine Durchführung verschoben werden mußte. Die frechen Provokationen der Innungen haben aber eine derartige Erbitterung heraufbeschworen, daß ernste Kämpfe unausbleiblich sind.

Die Innungen werden bei ausbrechendem Kampfe alle Kräfte auf diese Orte konzentriren und gilt es für uns, zu rüsten und unsere Kassen zu füllen, damit wir nicht unvorbereitet in den Kampf ziehen. In Stuttgart machten unsere Kollegen im letzten Jahre Anstrengungen, die Nachtarbeit zu beseitigen, aber die dortigen Innungshelden, die, wie andere bei früherer Gelegenheit, gegen die Nachtarbeit losdonnerien, waren mit einem Male anderen Sinnes geworden, als dies in die Praxis umgesetzt werden sollte. Etwas Anderes hatte natürlich auch kein Mensch von diesen Koryphäen erwartet. Auch an die Beseitigung dieses Uebelstandes müssen wir denken, wie jetzt unsere holländischen Kollegen

dafür im Kampfe stehen, aber es wird dies nur möglich sein, durch planmäßige Agitation in ganz Deutschland. Ist erst das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber beseitigt, sind erst unsere Kollegen frei von der Bevormundung, auch außerhalb ihrer Arbeitszeit durch ihre Arbeitgeber, so wird auch die Bewegung zur Abschaffung der Nachtarbeit auf der ganzen Linie entbrennen, denn ist erst das so hoch gepriesene patriarchalische Verhältniß beseitigt, dann kommen auch die Kollegen rasch genug zur Einsicht, daß auch für sie die Nacht zur Ruhe geschaffen ist.

In allen Ländern zeigt sich jetzt das Erwachen der Kollegen aus ihrem Stumpfthum und ihrer Gleichgültigkeit; überall, auch in den rückständigsten Gegenden, lernen sie begreifen, daß auch sie Menschenantlitz tragen und ein Recht haben, unter einigermaßen menschlichen Bedingungen ihr Dasein zu fristen, und sie organisiren sich, um durch die Macht der Vereinigung ihre elende Lage zu verbessern.

Auch bei uns in Deutschland werden diese Kämpfe ihren Widerhall finden; die Kollegen Deutschlands haben lange genug unter der brutalsten Ausbeutung und Unterdrückung ihrer Herren, der reaktionären Kleinmeister, geschmacht. Kein vernünftiger Mensch wird ihnen verdenken, wenn auch sie Front machen gegen vorjüdische Zustände!

War das Jahr 1897 eine Zeit der energischen Agitation und Aufklärungsarbeit unter den Massen, so werden uns im neuen Jahre viele schwere, ernste Kämpfe bevorstehen, denn nur durch Kampf können wir unseren Ausbeutern eine Verbesserung unserer Lage abtrotzen, durch energischen und zielbewussten Kampf!

Deshalb, Ihr muthigen und unverzagten Mitkämpfer, die Ihr bisher oft nach 15—18stündiger Abraderung Eures Körpers und Geistes in dumpfer, mehlnaubgeschwängelter Badstube auf dem Posten wartet, Eure Kollegen aufzuklären und der Organisation zuzuführen, Eure Mühen und Arbeit sind reichlich gelohnt durch Zuwachs von neuen, tüchtigen Mitstreitern, die Organisation ist gefestigt und nach innen besser ausgebaut; jetzt, wo Ihr den Zwölfstundentag habt, Euch also doch immerhin etwas mehr freie Zeit zur Verfügung steht, benutz diese Zeit zu zielbewusster, rühriger Agitation im Interesse Eurer Bewegung, zur Erkämpfung menschenwürdiger Arbeits- und Lohnbedingungen.

Die Stärke und Tendenz der Hirsch-Daunderschen Gewerksvereine.

Daß den Hirsch-Daunderschen Gewerksvereinen von der Arbeitererschaft so wenig Bedeutung beigegeben wird, ist den Vertretern dieser Organisation erklärlicher Weise recht unangenehm. Sie suchen deshalb bei jeder Gelegenheit durch Propaganda den Gewerksvereinen den Anschein zu geben, als wären sie Gewerkschaftsorganisationen, welche genügend Macht besäßen, die Interessen der Arbeiter gegenüber dem Unternehmertum vertreten zu können. Sie wollen trotz aller offenkundigen Thatsachen nicht einsehen, daß bei den Gewerksvereinen weder Kraft noch Neigung vorhanden ist, durch energisches Auftreten die Lebenshaltung der Arbeiter, oder mindestens ihrer Mitglieder, zu heben.

Da das Verbandsorgan, „Der Gewerksverein“, wohl nicht genügend in nichtbetheiligte Kreise dringt, so unternahm es der Verbandsanwalt, Dr. Hirsch, in der „Sozialen Praxis“ eine Lanze für die Gewerksvereine zu brechen. Er mag annehmen, daß nach der erfolgten Aenderung in Verlag und Redaktion sich dieses Blatt zu einer Domäne für die Gewerksvereine entwickeln wird. Die Polemik, welche sich dann in der „Sozialen Praxis“ zwischen Dr. Max Hirsch und dem Vorsitzenden der Generalkommission entspann, machte für den Letzteren eine Reihe Berechnungen und das Nachjucken von Material über die Gewerksvereine nothwendig. Diese Materialien dürften den Mitgliedern der Gewerkschaften in manchen Orten, in denen sie genöthigt sind, den Kampf gegen die Gewerksvereine zu führen,

dientlich sein, und wollen wir sie deshalb auch an dieser Stelle veröffentlichen. Die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften sind schon in der Gewerkschaftsstatistik in Nr. 34 des „Correspondenzblatt“ angegeben worden. Den vollen Werth derselben vermag man aber erst dann zu schätzen, wenn man sie in Vergleich stellt zu der Zahl der Berufsangehörigen, die für die betreffenden Organisationen in Frage kommen. Und da zeigt sich die Bedeutungslosigkeit der Gewerkschaften klar und deutlich. Die untenstehende Tabelle giebt eine Uebersicht über die Stärke der Gewerkschaften im Vergleich zur Zahl der Berufsangehörigen.

Name der Organisation	Zahl der im Verh. Beschäftigten	Prozente	Prozente
1. Bauhandwerker:			
Maler	95413	1,24	0,25
Maurer	372416	685389	
Stukkateure	12089		
Zimmerer	15475		
2. Bergarbeiter	534157	182	0,02
3. Bildhauer	6000	299	4,98
4. Fabrik- und Handarbeiter	208737	13284	6,36
5. Graphische Berufe:			
Buchbinder	46280		
Buchdrucker	56572	126633	1,53
Lithographen	23781		
6. Kaufleute	270053	4085	1,51
7. Klempner u. Metallarbeiter		103	
8. Maschinenbau- und Metallarbeiter	64553	28127	4,83
9. Konditoren	20413	256	1,25
10. Schiffszimmerer	1001	181	1,81
11. Schneider	328931	3010	0,91
12. Schuhmacher u. Lederarbeiter	204946	4620	2,25
13. Stuhlarbeiter (Textilarb.)	697523	3022	0,43
14. Tischler	23113	5123	2,31
15. Töpfer	209840	1139	0,54
16. Zigarren- und Tabakarbeiter	120767	1344	1,11
17. Rechner	252122	70	0,02
18. Receptschläger	5093	40	0,78
19. Bergolder	15957	14	0,08

Von den 19 Organisationen hat nur eine über 5 pZt., zwei haben über 4 pZt. und zwei über 2 pZt. der Berufsangehörigen in sich aufgenommen. Acht Organisationen haben weniger als 1 pZt., eine sogar nur 0,03 pZt. der Berufsangehörigen als Mitglieder. Bei den Metallarbeitern würde sich das Verhältnis noch ungünstiger stellen, als in der Tabelle angegeben, wenn die Berufe der Metallindustrie, für welche Gewerkschaften neben dem Metallarbeiterverband bestehen, hinzugezählt werden. Es sind dies die Formier mit 70 804, die Goldschmied mit 31 764, die Kupferschmiede mit 9769 und die Schmiede mit 130 768, zusammen mit den anderen Branchen der Metallindustrie 888 641 Berufsangehörigen. Von diesen sind in den zwei Metallarbeiter-Gewerkschaften 31 230 oder 3,38 pZt. organisiert. Es mag nun bei den Gewerkschaften derselbe Umstand in Betracht kommen, wie für die „Gewerkschaften“, nämlich, daß die Organisation sich nur auf bestimmte Industriegebiete erstreckt. In wie weit dies bei den „Gewerkschaften“ zutrifft, ist nicht bekannt, bei den „Gewerkschaften“ findet man bei Berufen, die im ganzen Lande nur zu 4 bis 5 pZt. organisiert sind, in einzelnen Orten 40 bis 70 pZt. der Berufsangehörigen als Gewerkschaftsmitglieder. In Stuttgart sind 66 pZt. der Formier und 62,9 pZt. der Tapezierer Mitglieder der Gewerkschaften, während in ganz Deutschland diese Berufe nur zu 4,28 pZt. und 3,96 pZt. organisiert sind.

Nimmt man die Gewerkschaften jedoch als Ganzes, da nähere Angaben über die Ausdehnung der Organisation an einzelnen Orten nicht vorliegen, so muß man unabweislich zu der Erkenntnis kommen, daß sie nicht genügend stark sind, um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf gutlichem Wege oder durch eine Arbeitsminderung herbeizuführen. Zwar sind auch, wie wir wiederholt betont haben, die Gewerkschaften zum größten Teil im Vergleich zur Zahl der Berufsangehörigen nicht stark, aber sie weisen doch bedeutend größere Prozentzahlen auf als die Gewerkschaften. Von 47 Gewerkschaften hatten vier über 30, zwei von 20 bis 30, drei von 15 bis 20, acht von 10 bis 15, zwölf von 5 bis 10, acht von 2 bis 5, sieben von 1 bis 2 und nur drei unter 1 pZt. der Berufsangehörigen als Mitglieder, während der prozentual stärkste Gewerkschaften nur 6,36 pZt. der Berufsangehörigen in sich vereinigt.

Die Macht, durch die Organisation die Arbeitsbedingungen zu verbessern, besitzen die Gewerkschaften nicht. Es fehlt ihnen und ihren Central-, Zentral- u. s. w. Räten, sowie dem Oberhaupt des Ganzen, dem Verbandsanwalt, aber auch an dem Willen dazu. Der Arbeiterforderungen aufstellt und diesen nicht mit dem letzten zur Verfügung stehenden Mittel, der Arbeitsminderung, zu erämpfen bereit ist, der täuscht die Arbeiter mit leeren Phrasen über die tatsächlichen Verhältnisse hinweg. Es ist wohl aber auch gar nicht die Absicht der Gründer der Gewerkschaften gewesen, diese zu mächtigen Organisationen, die dem Unternehmertum zu trotzen vermögen, werden zu lassen, sondern sie sollten ein Mittel werden, die Arbeiter an die Fortschrittspartei zu fesseln und von der Sozialdemokratie fern zu halten. Dies geht aus den Darstellungen, welche Dr. H. Meyer in seinem Buche „Der Emanzipationskampf des vierten Standes“ giebt, deutlich hervor. Die Ausführungen Dr. Meyers hängen sich auf vielfach im Wortlaut wiedergegebene Dokumente, und die Buch als zuverlässigste Quelle gelten. Er sagt, daß Dr. M. Hirsch, der vormalige und jetzige Verbandsanwalt der Gewerkschaften, 1888 vor der Fortschrittspartei nach England geladet worden ist, um die Trades-Unions zu studieren und glatte Organisationen in Deutschland zu errichten, weil leitend der sozialdemokratischen Partei, besonders durch Fröliche und Schreyer, Gewerkschaften ins Leben gerufen wurden. Daß die Gründung der Gewerkschaften nur erfolgte, um die Arbeiter von den Gewerkschaften fern zu halten, ist von ihrem Nebenbuhler, Franz Dunder im Oktober 1873 in einer Wählerversammlung, in Berlin, in der er über eine Arbeiterpartei sprach, in folgender Weise ausgesprochen: „Der einzige Zusammenhang zwischen mir und den Gewerkschaften ist, daß sie aus dem Reigen der Gewerkschaften hervorgegangen sind, welche sich nicht mit der Gründung haben. Dies geht, wie wir wissen, aus dem Zusammenhang und dem Inhalt der Fortschrittspartei, um der Schwere der Organisation, der damals keine Parallelen organisierten, entgegen. Gewerkschaftsorganisationen, die im Dienste der Arbeiter stehen, können die Interessen der Arbeiter nicht vertreten, und so müssen die Gewerkschaften ein Zwischenglied werden, als welches sie sich auch heute noch darstellen.“ Dr. H. Hirsch schien aller-

dings anfänglich Neigung zu haben, den Versuch zu machen, in den Gewerkschaften Nachbilden der im Kampfe groß gewordenen englischen Trades-Unions zu schaffen. Der erste große Streik in Deutschland wurde durch die Gewerkschaften respektive dessen Anwalt, Dr. M. Hirsch, inszeniert. Dieser hatte im Juli 1869 einen Gewerkschaften der Bergarbeiter in Waldenburg gegründet. Schon ein Vierteljahr später, im September 1869, wurden Forderungen auf Lohn- und Arbeitszeitverlängerung an die Bergwerksbesitzer gestellt. Diese antworteten darauf mit der Entlassung der Arbeiter, und der Verbandsanwalt proklamierte daraufhin den Streik. Am 1. Dezember 1869 legten 7500 Bergarbeiter in Waldenburg die Arbeit nieder. Der Streik ging verloren, weil die Hülfe von der Fortschrittspartei kommen sollte, aber nicht in ausreichendem Maße kam. Die Internationale Arbeiterassoziation stellte die Unterstützung ein, nachdem die Fortschrittspartei um Hülfe angegangen war. Dr. M. Hirsch, der heute nicht genug über die frivolen Streiks der „verführten“ und „aufgehobenen“ sozialdemokratischen Arbeiter zeteren kann, hatte hier einen Streik ohne organisatorischen und finanziellen Rückhalt inszeniert. Dr. Meyer urteilt über das Unternehmen in dem genannten Buche wie folgt: „Dieser junge, ehrgeizige Literat, Herr Hirsch, stürzte also mit bodenlosem Leichtsinne über 8000 Arbeiter, dadurch mittelbar vielleicht 25—30 000 Menschen, in Noth und Elend, weil er den Streik anging, ohne genügende Mittel. Er bildete sich ein, er brauche den Arbeitgebern nur die Arbeitsbedingungen zu diktiert. Auch war seine Sprache in seinen Proklamationen voll musterhafter Ueberhebung.“

Daß eine Organisation, die gegründet werden, eine Partei zu unterstützen, deren wirtschaftliche Interessen denen der Arbeiter diametral gegenüberstehen, nicht Arbeiterforderungen durch Arbeitsminderungen durchzuführen kann, bedarf keiner besonderen Begründung. Und so mußten denn die Gewerkschaften davon absehen, die Praxis anzuwenden, durch welche ihre angeleglichen englischen Vorbilder groß und mächtig geworden sind. Am 23. April 1871 wurde dies in einem Zirkular des Centralrates und Verbandsanwaltes offen ausgesprochen. In Nr. 10, Jahrgang 1897, der „Sozialen Praxis“ befreit Dr. M. Hirsch, daß er ein solches Zirkular erlassen, indem er sagt: „Wertwürdiger Weise finde ich ein solches Zirkular von mir nirgends.“ Da dieser Erlass für die weitere Taktik der Gewerkschaften und auch heute noch maßgebend ist, so wollen wir ihn im Wortlaut nach dem Buche von Dr. Meyer wiedergeben. Er lautet: „Nach dem Wortlaute sämtlicher Statuten unserer Gewerkschaften (insbesondere §§ 45—47) ist kein Mitglied berechtigt, eigenmächtig die Arbeit einzustellen, es sei denn, daß ihm unverschuldete Ehr- oder Körperverletzung widerfährt. Nur in diesem Falle hat er Anrecht auf Hülfsgehalt. Um Uebriegen sind alle Beschwerden und Differenzen dem Ortsauschuß, und falls die Sache mehr als zehn Vereinsmitglieder betrifft, dem Generalrathe des betreffenden Gewerkschaften zu übergeben und diese Vorstände sind verpflichtet, nach genauer Prüfung zunächst alle gültigen Mittel als Vorkesslungen bei dem Arbeitgeber, Vermittelung durch angelegene unparteiische Personen, Vorschlag eines Schiedsgerichts usw. anzuwenden. Erst wenn alles Dies gescheitert und das Recht offenbar auf Seiten der beschwerdeführenden Arbeiter ist, erst dann kann, gemäß den Statuten, der Auschuß resp. G.-R. zum äußersten Mittel, der Arbeitseinstellung, greifen, in keinem Falle ist er dazu verpflichtet. Aus diesen Bestimmungen ergibt sich auf's Klarste, daß die deutschen Gewerkschaften auf Grund der Statuten, weit entfernt, Arbeitseinstellungen zu provozieren, dieselben vielmehr auf alle Weise zu erschweren und zu verhüten suchen. Es ist jede prinzipielle Feindseligkeit gegen das Kapital gänzlich ausgeschlossen. Gleichberechtigung, Vereinbarung, Schiedsgerichte sind unser Wahlwort.“ (Folgen die Unterschriften des Vorstandes A. Gabel, des Schriftführers W. Wenzel und des Verbandsanwaltes Dr. Max Hirsch.) Dieses Zirkular zeichnet die Tendenz der Gewerkschaften in schärfster Weise und läßt gleichzeitig auf die Vertrauenswürdigkeit der Angaben des Verbandsanwaltes schließen. Bei den mit Naturnothwendigkeit sich ergebenden widerstehenden Interessen zwischen Kapital und Arbeit kann man von Organisationen, die der vorstehend gezeichneten Tendenz folgen, nicht sagen, daß sie den Willen haben, im ersten Kampfen und Ningen eine Verbesserung der Lage der Arbeiter herbeizuführen. Die Kritik, welche der Konservative, Dr. H. Meyer, an den Gewerkschaften übt, kann schärfer von unserer Seite nicht geübt werden. Er sagt in seinem Buche im Anschluß an das veröffentlichte Zirkular von 1871: „Dieser friedfertige Stimmung ist indes erst eingetreten, wie die Frömmigkeit bei alten Bettelweibern, nachdem sie nicht mehr sich der süßen Sünde hingeben können, nachdem sich nämlich gezeigt hat, daß die Hirsch'schen Vereine zu machtlos sind, selbstständig Streiks durchzuführen. Jener Erlass kennzeichnet übrigens trefflich die Diktatur, welche Hirsch durch seinen G.-R. auf die Arbeiter seiner Vereine übt.“ So weit geht Marx nicht einmal. „Der Geist der Mäßigung, der sie (die Gewerkschaften) angeht, ist nichts weiter als die Impotenz des Greisenalters. Und zwar recht junge Greise sind sie — bekanntlich die tramigste Sorte davon.“ (Correspondenzblatt.)

Ueberbürdung mit Arbeit.

In jeden menschlichen Organismus hat die Natur eine gewisse Lebenskraft gelegt, welche sich in Arbeit betätigen muß. Geht diese nicht, dann kommt der Organismus in Unordnung, der Körper wird heberisch, nervös und bedrückt. Aber die Ausübung der menschlichen Lebenskraft hat ihre Grenzen, welche nicht ungefragt überschritten werden dürfen. — Nach Neigung und eigener Wahl arbeiten zu können, ist natürlich und bringt Genuß. Aber gezwungen zu sein, sich täglich und stündlich abzurufen, der Knecht und Sklave zu sein, ist unnatürlich und schädlich für das körperliche und geistige Wohlbefinden des Menschen. Während eine vernünftige Tätigkeit gesund und vorteilhaft für den Menschen ist, wird er durch Pläuderei zur Sklavenarbeit degradiert, zum Lastrich und Padelgel gemacht. Was haben die Mehrzahl der Menschen verbrochen, daß sie verbannt sind zu fortwährender knechtischen, demütigenden und schädlichen Pläuderei? Warum sollen sie sich immer und ewig in niedriger Arbeit im Staube dahinschieben? Ist es ein Wunder, daß viele, sehr viele Arbeiter die Arbeit verabscheuen lernen, die ihnen niemals zum Segen gereicht, sondern zum Fluch wurde, Unglück über sie und ihre Nachkommen bringt?

Sind nicht an den Worten des gewaltigen kapitalistischen Baues mit eherner Schrift die Worte eingegraben: „Der Du als Arbeiterstand in die Welt kommst, laß alle Hoffnungen auf ein genügsames freudvolles Leben zurück, denn Genuß und Freude werden hier nur denen bereitet, die es verdienen, auf Kosten der Arbeiter zu leben.“

Arme, entwertete, betrogene Kinder der Arbeit! An Euch haftet der Fluch einer seit Jahrtausenden mißhandelten Menschheit! Die Schönheiten der Welt, die Herrlichkeiten der Natur, die Errungenschaften der Kultur, sie werden von Euch wohl erkauft, aber geliehen durch Ihr sie nicht!

Zwar, wenn Ihr willensstark genug wäret, kann wäre es ja wohl möglich, daß Ihr Euch die Erde zum Paradies gestalten könntet, aber es scheint, daß Ihr Euren starken Willen nicht zur Anwendung bringen wollt. Sonst wäret Ihr solche miserable Zustände, welche Euch brutalisieren und degradieren, nicht einen Tag länger dulden.

Oder wollt Ihr wirklich einmal Ernst machen, Euch einigen und Euch befreien?
(„The Baker Journal“, New-York.)

Gewerkschaftliches.

* Aus Stuttgart. Wie „ehrlich und gewissenhaft“ die Geschäfte in den einzelnen Innungen geführt werden, darüber läßt einige vorbeigehende Herren Innungsmitglieder den Schleier, und es ist interessant für uns, die Liebeshandigkeiten, welche sich jene Stützen von Moral und Sitte dabei an den Kopf werfen, zu beobachten. Ein neuer Bruderzwist ist jetzt in der Stuttgarter Genossenschaft der Bäckermeister ausgebrochen, wo die ehrenwerthen Mitglieder der Ranzler-Deputation, Schlatterer, Ferrer und Lehrentranz, es fertig gebracht haben, ihren früheren getreuen Feind, Regel aus der Genossenschaft heraus zu bugisieren. Ueber das „Weshalb“ läßt Herr Regel nun eine Spaltenlange Erklärung in der „Frankfurter Bäcker- und Konditorzeitung“ los, der wir folgende Blätterentzettel entnehmen:

„Nach dem Nürnberger Verbandsrathe, auf welchem mir erlaubt wurde, für den Verband neue Statuten zu entwerfen, und wo ich nachgewiesen, daß M. 287 nach den Rechnungsabläufen der Verbandstage resp. der Verbandskassierer fehlten, merkte ich alsbald, daß mein damaliger Freund, welcher ziele zwei Jahre im Stillen mit mir gearbeitet, um Ordnung in die hiesige Genossenschaftswirtschaft, die ihres Gleichen suchte, zu bringen, auf die Seite des Herrn Schlatterer neigte. Mein damaliger Freund war Herr Hermann Ferrer, Bäckermeister in Stuttgart, der nothwendiger Weise von der hiesigen Vorstandschaft in Alles eingeweiht werden mußte. Herr Ferrer sagte mir, wie der Karren steht und erzählte mir, wie die Genossenschaft geführt wurde, so daß mir manchmal die Haare zu Berge standen und ich mich wundern mußte, daß es möglich war, die hiesigen Genossenschaftler so lange ruhig zu halten. Herr Schlatterer dagegen wird stets über alle Massen gelobt, obgleich er bis jetzt nichts Anderes gethan hat, als im Verband viel Geld verdient, das bringt natürlich die „St. B.-Ztg.“ nicht. Warum?

Kurz möchte ich noch bemerken, daß, wer die ganzen gehässigen Manipulationen verfolgt hat, darüber klar sein wird, daß ich nichts Unrechtes begangen habe, sondern das ich eigentlich nur aus dem Wege geräumt werden soll, und zwar

1. weil ich zu tief in die Karten gesehen und die Kniffe ausfindig gemacht habe,
2. weil ich Alles nachrevidire und Einblick in die ältere Geschäftsführung nehmen will,
3. weil ich vor diesen Herren kein Blatt vor den Mund nehme.

Diese Erklärung soll dazu dienen, ein getreues Bild zu geben, was für Leute im Verbandsauschuß sitzen, sie soll dazu dienen, das Bewußtsein zu heben, daß wir einmal den Fuchsbau ausschweifeln, neue Kräfte an die Spitze stellen und rücksichtslos vorgehen müssen, wenn unser Verband Nutzen bringen soll, damit auch wir Verbandsmitglieder den Nutzen haben, statt, wie es jetzt ist, daß bloß Einige, welche gar keine Kollegen sind, den ganzen Profit in die Tasche stecken.

Erkläre, daß Herr Schlatterer seine Revisionen bei der Ausstellungsabrechnung selbst wählte, und zwar den Prov.-Vorst. L., den Kassierer Stumpff in der Sitzung bei Grabert. Dies war weder gesetzlich noch moralisch richtig.

Daß ich für nothwendig erachte, daß Ferrer zur Rechenschaft gezogen wird, da er gesagt, man, d. h. er, wisse noch viel, es sei besser man schweige; in den alten Genossenschaftsbüchern könne man viel sehen. Würde voll Champagner habe man sich gegenseitig an Geburtstagen gefandelt auf Genossenschaftskosten, auch habe man ihm die Abrechnung für nach Friedrichshofen verheimlicht.

Erkläre, daß Ferrer gesagt, er habe gesucht in den Büchern, die M. 2000 fehlen thatsächlich, das Wirtschaftskonto sei nicht aufgeführt in der Bilanz. Die M. 2000 sind nicht identisch mit den M. 3000, welche Ferrer gleich nach der Ausstellung als Manco entdeckt haben wollte.“

* Aus Berlin. Die Ablehnung der Audienz der Bäckergehilfen beim Reichskanzler geschah durch folgenden Bescheid: „Der Herr Reichskanzler sieht sich infolge seiner vielfachen anderweitigen Dienstgeschäfte verhindert, Sie und den Herrn Müller unterzeichneter der Eingabe vom 23. v. M. in Angelegenheit der Bundesratsverordnung, betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien, persönlich zu empfangen. Ich stelle ergeblich anheim, den Altgejellen Herrn Wolf hiervon zu benachrichtigen. Im Auftrage: von Wobde.“ — Es wundert uns, daß hier auf einmal die vielfachen, anderweitigen Dienstgeschäfte daran hindern, eine Audienz zu gewähren, während dieselben nicht am Empfang von Deputationen der Innungsmeister hindern.

* „Sünter's Bäcker- und Konditorzeitung“ scheint sich nicht, auch der um ihre Existenz jaumernenden Innungsmeistern einmal gehörig die Wahrheit in einem Leitartikel zu zeigen, indem sie denselben vorhält, daß es für sie besser sei, anstatt fortwährend auf Staatsbüße zu warten, sich selbst zu helfen, indem sie in ihren Geschäften eine reellere Basis schaffen und sich gute Beziehungen anlegen sollen. Dadurch würde Mancher einsehen, daß er durch die von ihm geübte Schmutzkonzurrenz sich selbst geschädigt zu Grunde richtet. Ob es ihr wohl was nützen wird? Wir glauben dies schwerlich, denn diese Herren sind gewohnt, sich auf Kosten ihrer Arbeiter ein möglichst sorgenloses Dasein zu schaffen, aber ihren Kopf in bischen anstrengen, bewahren, daran denken die Leute gar nicht, haben auch bei ihrem handesgemäßen Lebenswandel gar keine Zeit dazu. In heller Freude wird in den Tag hinein gelebt, und kommt dann der Konkurs — ja, daran sind nur der Maximalarbeitszeit und die Sonntagsruhe schuld. So wird weiter fortgemurrt, und alle guten Rathschläge werden mit taube Ohren finden.

* „Wenn sich zwei Krähen raufen, bleiben Federn auf dem Plage.“ Die Wahrheit dieser Worte lehrt uns bei augenblicklich zwischen den Berliner Innungen „Germania“ und „Concordia“ iser: Kampf um die Zwangsinnung. Die „Germania“ hat mit Majorität die Umwandlung ihrer Innung in eine Zwangsinnung beschlossen, und deshalb muß die „Concordia“ geschlossen werden. Dadurch ist der Vorstand der letzteren

Jahrgang jedes Heft ohne Preisausschlag 24 Seiten Romanzeit (bisher nur 16) und zwei Seiten kleines F. K. K. Die Illustrationen zu dem neuen Roman sind nicht nur wesentlich verbessert gegen die des letzten, sondern wirklich künstlerisch ausgeführt. Neben dem Roman enthält Heft 1: Um eine Dame. Eine historische Skizze. Dies und Jenes (Litterarische und kulturhistorische Notizen). — Wip und Scherz.

Mit Heft 77, das 5 Bogen stark erschien, blüht **Band III** des „**Volks-Lexikon**“, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein & Co., Nürnberg. In den Heften 74-77 sind folgende größere Artikel enthalten: Europäische Arbeiterbewegung, deren Entstehung und Entwicklung, die Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie und deren Vertreter, die Ordnung der Fusskugelhüter (Wiederholer etc.), Pflanz- und Erziehungslehre, Kunst, Wissenschaft, Papier, dessen Herstellung und gebräuchlichste Formate, Paragone, Parlament, Pab, Passag, Patentwesen, Perlen, Peru, deren Geschichte, Entwicklung und gegenwärtiger Zustand usw., Pflanz- und Anatomie, innerer Bau derselben, Pflanzen-Morphologie, äußere Gestalt derselben, Philosophie, Geschichte derselben, Photographie, dessen Verfahren und Apparate, Physik, Pilze, Blätterläuse, Polarländer, Polen (Geschichte etc.), Porzellanarbeiter, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Portugal, Preußen (ausführliche Schilderung der geographischen Lage, seine Bewohner in Zeit, Land, Landwirtschaft, seine Geschichte usw. za. 60 Seiten) Dampfpumpen, Dachschieber. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Postanstalten usw. und durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 7089, im hiesigen Postzeitungskatalog unter Nr. 772 eingetragen.

Verbands-Nachrichten.

Die Vorstände der Mitgliedschaften und Vertrauensleute des Verbandes werden nochmals darauf hingewiesen, daß laut Beschluß des Verbandsvorstandes am Sonntag, 16. Januar, die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe durch die statistischen Fragebogen Nr. 4 festgestellt werden soll. Zu diesem Zwecke die arbeitslosen Kollegen in den Verkehrslokale sich einzufinden haben. — Es muß Alles aufgegeben werden, um an den einzelnen Orten ein genaues Bild über die Arbeitslosigkeit zu bekommen. Nach diesem Termin müssen ungefüllte Fragebogen an den Verbandsvorstand eingesandt werden. Fragebogen, welche später als am 1. Februar beim Vorstand einlaufen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Jahrestaxen werden daran erinnert, daß sie laut Statut bis zum 15. Januar über die letzten drei Monate des alten Jahres abgerechnet haben müssen: die sämigen Zahlstellen, welche bis dahin Beiträge und Abrechnungen noch nicht an die Hauptkasse eingesandt haben, werden in nächster Nummer des Fachblattes öffentlich gemacht und bekannt gegeben, desgleichen die Namen der Kollegen, welche noch nicht über die Kongressprotokolle oder nicht mit den Sammellisten abgerechnet haben.

Wichtiger aller Mitglieder ist es, so schnell wie möglich ihre restierenden Beiträge für das alte Jahr zu entrichten. Dasselbe gilt auch für die Einzelzahler der Hauptkasse.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auch darauf hinweisen, daß die Mitgliedsbücher außer deutscher Bäckerverbände, welche von deren Mitgliedern, die sich in unseren Verband überschreiben ließen, einbehalten wurden, bei der Einreichung der Abrechnungen mit an die Hauptkasse zu schicken sind, damit bald der gegenseitige Austausch erfolgen kann.

Wegen Vergehens gegen den § 8 Abs. a und b unseres Statuts sind durch Beschluß des Vorstandes die Mitglieder A. Hildertier, D. Gottschalk, Chr. Hoppe, E. Hildebrand und J. Zach in Leipzig aus dem Verband ausgeschlossen.

Alle Sendungen an den Verbandsvorstand sind an den Vorstehenden D. Allmann, Hammerbrookstr. 82, zu richten.

Von jeder Geldsendung ist dem Hauptrevisor W. Beber, Hamburg, Silberstr. 55, §. 9, 1. Et., per Postkarte Mittheilung zu machen. Beschwerden gegen Vorstand oder Fachorgan sind an den Vorstehenden des Ausschusses, L. Dreithaupt, Lübeck, Augustenstr. 18a, zu richten.

Adressen-Verzeichniß der ausländischen Bruderverbände und Fachblätter.

- a) **Vorstehende.**
A. C. Jensen, Västres N:o 5, III, Kopenhagen L.
Carl Riisen, Kalkbergsgveien 32, Christiania.
Anders Sjösted, Stampgade 54, Göteborg.
J. Tobola, Wien XVI, 2, Lerchenfeldgürtel 8.
J. Weissmann, Newyork-Brooklyn, 5, Bournestreet.
b) **Fachblätter.**
„Medlemsblad for Bagerens Forbund i Danmark.“
„Bagerforbundets Vied i Norge.“
„Bagerarbetarnas Organ i Svenska.“
„Der Zeitgeist“, Organ für die Interessen der Lebensmittelindustrie-Arbeiter in Oesterreich.
„De Bakker-Journal“ in Amerika.
„De Bakkersbode“, Organ von den Niederländischen Bakkergezellenbond, den Haag, Koningstreet 555.
Der Verbands-Vorstand.

Quittung.

Im Monat Dezember gingen folgende Beträge bei der Hauptkasse des Verbandes ein:

a) Monatsbeiträge von Mitgliedschaften und Jahressellen.

Hamburg 266,70, Torgedorf 8, Stettin 20, Lüneburg 4, Rostock 9,50, Frankfurt 38,50, Wilhelmshaven 18, Wandsbek 4,50, Mariendorf 10, Hannover 12, Mainz 8,50, Potschappel 18, Potsdam 34, Brandenburg 13, Charlottenburg 4, Köpenick 7,50, Kiel 36, Ritzdorf 10,50, München 79,50.

b) Monatsbeiträge von Einzelmitgliedern der Hauptkasse.

W. D. Meindorf M. —,80, F. R. Breslau 1,30, J. R. 1,30, A. B. 1,30, J. R. 1,30, M. F. Forst 3,20, D. B. 1,60, H. F. Tremsbüttel 1,60, F. M. Wilsdorf —,30, J. E. Lagerdorf 4,80, E. S. Zwidan 1,60, H. S. Witten 1,60.

Von der Zentral-Frankenkasse für Aufnahme der Protokolle November und Dezember M. 30.

Auf Sammelisten: Gera M. 1,10, Hannover 9, München 3,50, Hamburg 12, Forst i. L. 6,85.

Ueber den Empfang obiger Beträge quittirt dankend **Der Hauptkassirer.**

Verbands-Kalender.

- Altona.** G. Krohn, Steinstr. 59, 1. Et., Reiseunterstützung 50 M. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung bei Herrn Eckhoff, Gr. Freiheit.
Bant-Wilhelmshaven. Reiseunterstützung M. 1, beim Kollegen Harms, Konjumbäderei. Mitgliederversammlung am Sonntag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Wwe. Feld, Grenzstr. 5, Neubremen.
Bergedorf. Verbandslokal im Gasthof „St. Petersburg“. Jeden ersten Sonntag im Monat daselbst Mitgliederversammlung. Reiseunterstützung 50 M beim Kollegen B. Sennwald, Specken 25, Abends von 6-8 Uhr.
Berlin. Gasthaus Moll, Klosterstr. 101. Reiseunterstützung M. 1 bei Moll, Klosterstr. 101.
Bremen. Gasthaus Wepel, Ausgariithorstr. 12. Reiseunterstützung 50 M ebendort. Jeden dritten Sonntag im Monat regelmäßige Mitgliederversammlung.
Cöpenick. Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. im Monat Zusammenkunft im Troppenschen Lokal, Grünstraße 53. Daselbst 50 M Reiseunterstützung.

- Cottbus.** Zentral-Herberge. Jeden Sonntag vor dem 1. und 15. jedes Monats Mitgliederversammlung daselbst.
Dresden. Jeden ersten Donnerstag im Monat Versammlung im Restaurant Störzer, Freiburgerplatz 11. Alle anderen Angelegenheiten beim Kollegen R. Vietschmann, Seifengasse 6, 1. Et.
Eberfeld-Barmen. Verbandslokal bei Herrn Dahmen, Eberfeld, Karlstr. 49. Reiseunterstützung beim Kollegen R. Göttsch, Barmen, Schloßstr. 15.
Forst i. L. Reiseunterstützung (50 M) im Verkehrslokal „Gasthof zum Deutschen Reich“.
Frankfurt a. M. Verbandslokal im „Nebstod“. Reiseunterstützung (M. 1) beim Kassirer J. Hölze, Gelbhaufengasse.
Gera. Verbandsherberge im „Preußischen Hof“. Reiseunterstützung 50 M beim Kollegen Kahl, Leumnitz, Altenburgerstr.
Gießen. Restaurant Carl Orbig Rittergasse 17. Reiseunterstützung 50 M. Jeden Mittwoch Zusammenkunft im Restaurant „Stadt Kassel“.
Hamburg. Reiseunterstützung M. 1 b. Kol. A. Rothe, Wegstr. 3. Mitgliedschaft der Weibbäcker jeden zweiten Donnerstag im Monat Versammlung bei Wwe. Hohe Bleichen 3. Mitgliedschaft der Grobbäcker jeden ersten Donnerstag im Monat bei F. Lübben, Peterstr. 60.
Hannover. Reiseunterstützung 50 M beim Kassirer W. Kahl, Albertstr. 29. Mitgliederversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat bei Thyreleis, Neuestraße (alte Bäderherberge) statt.
Harburg. Verkehrslokal in der „Zentralherberge“, Erste Bergstraße. Daselbst Abends von 6-7 Uhr 75 M Reiseunterstützung.
Höchst a. M. Alle 14 Tage Mittwochs Versammlung in der „Rosenau“. Reiseunterstützung (50 M) in der Expedition der „Volksstimme“, Hauptstr. 13.
Kiel. Verbandsherberge und Arbeitsnachweis der Mitgliedschaft im Restaurant „Toppel-Tische“, Scheefenbrücke 6. Daselbst 75 M Reiseunterstützung.
Lagerdorf i. Holst. 50 M Reiseunterstützung beim Kollegen B. Wesse.
Leipzig. „Flora“, Windmühlenstr. 16. Reiseunterstützung M. 1, Vertrauensmann Breesmann, Konjumbäderei.
Lübeck. 75 M Reiseunterstützung bei Wlohn, Hundestraße 4. Jeden letzten Sonntag im Monat daselbst Mitgliederversammlung.
Lüneburg. Reiseunterstützung beim Kollegen B. Klisch, Bahlshof 3, 1. Et. (Verbandsbäderei).
Mainz. Versammlung jeden Dienstag bei Herrn Thiel, Brand 17. Reiseunterstützung 50 M beim Kollegen C. Wink, Bepelsgasse 8.
München. Gasthaus „Brunnhof“, Brunnst. 3. Reiseunterstützung M. 1, Kassirer A. Lankes, Sendlingerstr. 21.
Plauenscher Grund und Umgegend. Reiseunterstützung 75 M beim Kollegen F. Müller, Potschappel, Gitterseerstr. 3.
Potsdam. Verkehrslokal bei Herrn Glaser, Brandenburgische Kommunikation 16. Reiseunterstützung 50 M daselbst.
Ritzdorf. Jeden dritten Dienstag im Monat Mitgliederversammlung beim Kollegen H. Stubbe, Prinz Handjerystr. 9. Daselbst 50 M Reiseunterstützung.
Rostock. Reiseunterstützung beim Kollegen C. Schulz, Groß Mönchstraße 17.
Stettin. Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. des Monats Mitgliederversammlung bei Herrn Voigt, Turnerstr. 3. Reiseunterstützung (75 M) bei R. Burczynski, Dammstraße 26-27, Hinterhaus, parterre.
Strassburg i. E. 50 M Reiseunterstützung beim Kollegen Jos. Huber in Grüneberg, Schirmedeckstr. 7. Daselbst Zusammenkunft in Verbandsangelegenheiten.
Witzburg. Verbandslokal: „Zur blauen Glocke“, Glockengasse.
Wandsbek. Verbandslokal: „Zentralherberge“ des Herrn Däncke, Sternstraße. Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung.
Wilhelmshaven. Verbandslokal bei Herrn Riefmann, „Zentralherberge“. Jeden ersten Donnerstag im Monat daselbst Versammlung.

Anzeigen.

Mitgliedschaft Hamburg.
Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriger, treuer Verbandskollege
Georg Ungewickel
im Alter von 55 Jahren am 4. Januar plötzlich aus dem Leben geschieden ist. Wir werden ihm bald ein ehrendes Andenken bewahren!
Der Vorstand.

Backofen-Neu-u.-Umbau
zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung.
Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Gharoitensteinen und Chamotteplatten bester Qualität.
Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. (2,70)
Prämirt mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.
Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz, Heinrichstrasse 21.

Filzhüte.
Mein neuer ill. Preis-Kourant modernster Filzhüte aller Sorten wird an jeden Interessenten gratis versendet.
Meine Hüte zeichnen sich durch vorzügliche Qualität und große Billigkeit aus. Duzendpreis bereits bei Bestellung von drei Stück.
Aug. Heine, Halberstadt.
Hutfabrikant.
Genossen! Staut nur den Bleistift „Solidarität“ von J. Bios, Stein bei Nürnberg.

Ernst Hesse, Bäcker aus Stotternheim bei Erfurt, zuletzt in Zwidan in Stellung, wird er sucht, seinem Bruder baldigt Aufenthalt und Adresse mitzutheilen.
Herm. Hesse, Metzger b. Hrn. Bläser, Niederrischbach b. Kirchen a. d. Sieg.

Unsere lieben Kollegen **Franz Schneider** und **Gustav Bauer** zu ihrem am 10. repektive 14. Januar stattfindenden Geburtstagen ein **donnerndes Hoch!**
Die Kollegen
in Bobel's Bro' und Pfannkuchen-Fabrik.

Achtung! Mitgliedschaft Altona. Achtung!
Mittwoch, 19. Januar, Nachm. 5 1/2 Uhr:
Extra-Mitgliederversammlung
bei Herrn Oppermann, Gr. Freiheit.
Tagesordnung:
1. Antrag des Vorstandes, in Zukunft nur bei Beerdigung von organisierten Kollegen mit der Vereinsfähne zu folgen. 2. Verkauf der Silberzeichen unserer Mitgliedschaft. 3. Verschiedenes.
Alle Mitglieder werden dringend aufgefordert, pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. Auch Gäste sind willkommen!
(M. 2,80) **Der Vorstand.**

Hamburg.
Liedertafel „**Amicitia-Concordia**“ der vereinigten Bäcker von 1886.
Mittwoch, den 12. Januar 1898:
12 jähriges Stiftungsfest und Ball
verbunden mit dem 30 jährigen Gedenktage der Gründung der „Amicitia“ von 1868, in den beiden großen Sälen von Sagebiel's Etablissement.
Um 8 Uhr: **Grosse Festpolonaise,** hier mit brillanter Ausstattung zur Ausführung gelangt: Elemente (Feuer, Wasser, Luft und Erde).
Ferner: Katt mit Rosen, Francaise, Damenwahl usw.
Saalöffnung 1 1/2 Uhr. **Anfang 5 Uhr präzis.**
Der Vorstand.
NB. Das Kater-Fest findet am Donnerstag, den 13. Januar 1898, Morgens 11 Uhr, bei Herrn A. Rothe, Wegstraße 32, statt.

„Café Ehrlich“
Katharinenstrasse No. 14, Leipzig, Katharinenstrasse No. 14, empfiehlt seine schönen, großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
Drei Billards (à Stunde 30 Pfennig).
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.
NB. Die „Deutsch-Amerikanische Bäcker-Zeitung“ liegt aus.
(M. 3)
Café „Metropole“
Frauenplatz 2, München, Frauenplatz 2
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Sammelpunkt aller Bäcker Münchens.
Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ruer & Co. in Hamburg.

Wieder eine Statistik der Innungsmeister!

Die lautere, reine Wahrheit ist es, was uns die Wäckerinnung zu Köln in ihrer Statistik aufsticht! Oder glaubt Ihr es nicht? So lest die „Anleitung“ in den Fragebogen der Münchener Innung noch einmal durch und dann werdet Ihr mit mir nicht im Geringsten darüber im Zweifel sein, daß man hier nur „ehrliche“ Mittel gebraucht hat.

222 Bäckermeister von Köln und Umgegend haben diese Fragebogen beantwortet, das ist nur ein kleiner Bruchtheil der Unmasse von Bäckermeistern dieser Stadt, denn hier findet man die denkbar kleinsten Bäckereien, wo der Meister allein oder höchstens mit einem Lehrling oder einem Gesellen arbeitet und dann mit diesen seine Fabrikate auch selbst an die Kundschaft liefert. Es wundert uns, daß bei der fanatischen Wuth gerade der Kölner Innung gegen den Maximalarbeitstag dieselbe, der doch Mittel dazu reichlich zur Verfügung standen, nicht mehr Antworten bekommen hat. 200 davon antworteten, daß ihre Bäckerei durch den Maximalarbeitstag betroffen werde, 4 antworteten mit „Nein“ und die Uebrigen gaben keine Antwort auf diese Frage.

Die Befragten beschäftigten 329 Gesellen und 71 Lehrlinge. Dies ist ein Zeichen, daß gerade die Besitzer kleinerer Bäckereien, die in der Mehrzahl froh wären, wenn sie nur für eine Arbeitszeit von zwölf Stunden Waaren zu fabriziren hätten, nicht an der Statistik theilhaftig sind, denn sonst müßte die dreifache Zahl der Lehrlinge herauskommen.

Revidirt durch die Polizei wurden 21 Meister einmal, 122 zweimal, 36 dreimal, 17 viermal, die übrigen noch nicht. Durch den Gewerbeinspektor ein Meister. Bestrafungen infolge der Revisionen fanden keine statt.

Denunziert wurden von den Gesellen zehn Meister, bestraft hiervon sieben. Einer wegen Nichtgewährens der achtstündigen ununterbrochenen Ruhezeit. Einer wegen Ueberschreitung des Maximalarbeitstages. In einem Falle wurde der Geselle bestraft, weil die Ueberarbeit durch dessen Verschulden herbeigeführt worden war. In einem Falle verübte ein Geselle Erpressung dadurch, daß er dem Meister erklärte, wenn er ihm nicht mehr Lohn gäbe, wie vereinbart, würde er ihn der Polizei anzeigen.

Trotzdem die Kölner Gesellen nicht an Organisation denken, also wohl in ihrer Mehrzahl zu den sogenannten „zufriedenen“ Gesellen zählen, haben doch zehn davon den Muth gehabt, Uebertretungen der Meister zu melden, obgleich sie wissen, daß sofort die Innung alle Hebel gegen sie in Bewegung setzt und sie aus der Arbeit und aus der Stadt hinausbringt.

Das Märchen von der Erpressung klingt aber doch zu schön und verdient als wichtiges Material gegen den Maximalarbeitstag und das im Schwinden begriffene Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen aufbewahrt zu werden.

Die Frage 5 ist für uns die wichtigste und lassen wir deshalb diese mit der Antwort folgen:

Hat Ihre Autorität Ihrem Personal gegenüber Einbuße erlitten, indem Sie fürchteten, Sie würden von ihnen denunziert, weil Sie die zwölfstündige Arbeitszeit nicht immer einhalten konnten?

Diese Frage wurde fast durchweg mit Ja beantwortet, und war die Zahl der Klagen eine sehr große. Namentlich wurde geklagt über sehr häufige Drohungen mit Anzeigen bei der Polizei von Seiten der Gesellen, über Viegelassen der nothwendigsten Arbeit, besonders aber das Aufräumen der Backstube werde sehr nachlässig oder auch garnicht besorgt. Viele erklärten zu dieser Frage, daß sie gezwungen seien, das Schwarzbrot selbst auszubaden und die Backstube aufzuräumen und zu reinigen, ihren mühsam erworbenen Kundenkreis einzuschränken, um ihren Gesellen eine ununterbrochene Ruhezeit von acht Stunden zu gewähren, während sie selber noch nicht einmal sechs Stunden ununterbrochen Ruhe hätten.

Sodann werden wieder die alten Kalauer, schlechte Ofen, kalte Ofen und Witterungswechsel als Ursachen der Ueberarbeit vorgeführt. Etwas Neues können die Herren nicht entdecken und deshalb tücht man immer wieder das alte, so oft und gründlich Widerlegte auf. Auch mangelhafte Ausbildung der Gesellen soll mit Schuld daran tragen; die Herren wissen nicht, welches Armuthszeugniß sie sich damit ausstellen! Wer trägt denn die Schuld an mangelhafter Ausbildung der Gesellen? Doch nur sie selbst, die die Lehrlinge als Hausknecht oder Dienstmagd während der Lehrzeit ausnützen, aber nicht daran denken, sie im Verufe auszubilden.

215 Arbeitgeber erklärten, und zwar 9 Meister, daß sie nur 1 Tag mehr, 47 daß sie 2 Tage, 121 daß sie 3 Tage, 28 daß sie 4 Tage und 5 daß sie an 5 Tagen wöchentlich mehr als 12 Stunden nöthig hätten, um ihre Arbeit vollenden zu können.

Wenn von 222 Befragten 215 mehr Arbeitszeit als täglich 12 Stunden nöthig haben, um die Arbeit vollenden zu können, weshalb stellen dieselben dann nicht mehr Arbeitskräfte ein, um die Arbeit fertigstellen zu können? Gerade in Köln sind alle Herbergen überfüllt mit arbeitslosen Bäckern, die sehnsüchtig auf Arbeit warten! Wundern muß man sich nur über die Behörden, die, trotzdem also die übergroße Mehrzahl erklärt, daß sie oft das Gesetz umgehen, nicht einmal sich veranlaßt fühlt, bei ihren Revisionen Bestrafungen vorzunehmen! Es existirt die Verordnung also nur zum Schein!

Alle Arbeitgeber erklärten, daß sie ihren Gesellen keine ununterbrochene achtstündige Ruhezeit gewähren können. Das sind in der That rosigte Verhältnisse, das Eldorado für deutsche Bäckergesellen! Mehr Ruhezeit wollten die menschenfreundlichen Herren ihren Arbeitern schon gewähren, wenn sie dieselbe ein- bis zweimal unterbrechen könnten.

18 Meister konnten 8 Stunden, 14 Meister 9 Stunden, 49 Meister 10 Stunden, 21 Meister 11 Stunden, 84 Meister 12 Stunden und mehrere sogar nach Umständen bis zu 14 Stunden Ruhe gewähren.

Daß eine solche Ruhezeit, die mehrere Male unterbrochen wird, gar keinen Werth für die Arbeiter hat, genirt die Herren garnicht, sie möchten am liebsten jeden Tag 24 Stunden mit kurzen Unterbrechungen die Arbeiter an die Backstube fesseln.

Unter der letzten Frage sollen die Meister nach ihren Erfahrungen angeben, wie sich ihre Gesellen zu dem Maximalarbeitstag stellen, und die Antworten sind auch barnach! Wissen doch dieselben, die keinen Rückhalt in einer Organisation besitzen, wenn sie offen ihrer Meinung Ausdruck geben würden, daß es dann um sie geschehen wäre, sie die Hungerpeitsche zu kosten bekämen. Deshalb macht man gute Miene zum bösen Spiel und sagt zu Allen, was der Arbeitgeber will, Ja und Amen.

192 Meister beantworten diese Frage dahin, daß ihre Gesellen lieber in der früheren Weise arbeiten, denn das fortwährende Drängen, um in 12 Stunden fertig zu werden, Schließen der Backstube, um die Gährung zu befördern, wäre ihnen unangenehmer und auch ihrer Gesundheit schädlicher, als wenn bei gemüthlicher Arbeit in luftigen Räumen die Arbeit eine Stunde länger dauere. In vier Fällen war man mit dem Maximalarbeitstag einverstanden, die Uebrigen hatten diese Frage nicht beantwortet.

Also doch in vier Fällen waren die Gesellen mit dem Maximalarbeitstag nach Aussage ihrer Arbeitgeber einverstanden! Wir glauben, daß ihre Zahl bedeutend steigen würde, wenn sie, ohne den Verlust ihrer Stelle fürchten zu müssen, sich frei und offen aussprechen könnten.

Das Ganze ist ein Machwerk, wie so viele andere, die von uns schon kritisch beleuchtet wurden. Aber es beleuchtet so recht wieder die Lauheit der Behörden, die nicht im Geringsten Ernst machen, die sich selbst als Gesetzesübertreter bezichtigenden Bäckermeister durch empfindliche Strafen und schärfere Kontrolle daran zu gemöhnen, das Gesetz zu achten. Nur durch eine kräftige Organisation kann dieser Lotterei gesteuert werden.

Lungenwindpuff und Naturheilverfahren.

Ueber obiges Thema sprach Dr. Schneider-Frankfurt a. M. in einer Mitgliederversammlung der Zahlstelle dortselbst. Redner schildert zunächst die anatomischen Veränderungen in den Lungenparenchymen bei der Tuberkulose und die Komplikationen der anderen Organe, weiter die tuberkulösen Erkrankungen der äußeren Haut, des Kehlkopfes, des Brustflecks usw. Als Ursache der Lungen-tuberkulose werden bezeichnet: schlechte Luft in Wohn- und Schlafräumen, in Werkstätten, mangelhafte Hautpflege, Einwirkung des Staubes der Industrien, chronisch kalte Füße, nicht zur Heilung gelangte Krankheiten, wie: Lungen- und Brustfellentzündung, Keuchhusten, Influenza, die Impfung und Genuß perlicktigen Fleisches. Bezüglich der Frage der Erblichkeit, bemerkt Redner, daß weniger die Krankheit direkt, als die Anlage dazu, bedingt durch die vererbte Widerstandsunfähigkeit der betreffenden Organe, sich vererbt und bespricht dann die Beziehungen der Lungenwindpuff zur Strophulose. Von den Staubarten gehört diejenige bei den Vorkarbiern zu den schädlichsten. Die Reizung der Schleimhäute des Rachens und Kehlkopfes führt allmählig zur Tuberkulose. Man achte deshalb darauf, die gereizten Schleimhäute frühzeitig zu behandeln, damit es zu einer Tuberkulose nicht kommt, was noch vielfach verabsäumt wird. Es empfiehlt sich zu diesem Zweck Kopfdämpfe und allgemeine Dampfbäder.

Männigfaltig, wie die anatomischen Veränderungen, sind auch die äußeren Symptome. Wichtige Krankheitszeichen sind: Bluthusten, Nachtschweiß, die Diarrhoe, allgemeine Abmagerung u. A. Dit tritt die Krankheit unscheinbar auf und ist in ihrem Beginn von einem Asthmatik nicht zu unterscheiden.

Die Bedeutung der Bazillen wird erheblich überschätzt. Die Existenz der Bazillen soll keineswegs geleugnet werden, ind.ß ist es falsch, die Bazillen allein für alles Uebel verantwortlich zu machen. Professor Robert Koch machte den großen Fehler, alle Schuld den Bazillen allein beizumessen, während er diejenigen großen sozialhygienischen Faktoren überließ, welche den Bazillen ihre Existenzbedingungen schaffen. Hierdurch richtete Professor Koch, der hervorragende Bakteriologe, als Hygieniker Unheil an, die Schädlichkeit der bakteriologischen Richtung in der Frage der Heilung erwies bei der Tuberkulosefrage traurigen Ungedens ihre Unzulänglichkeit in der Verhütung und der Bekämpfung der wirtlichen Ursachen der Seuchen, z. B. bei der Cholera. Ihre moralischen Schäden treten hervor in der hochgradigen Anstreckungsfurcht, ihre Gefahren für die Volksgesundheit zeigen sich bei dem seinerzeit geplanten Reichs-Seuchengesetz. Auch die Behandlung der Tuberkulose mit Creosot beruht auf der Idee, die Bazillen zu tödten, indeß werden thatsächlich die Verdauungsorgane oft angegriffen. In neuester Zeit sucht Professor Koch mit einem verbesserten Tuberkulin an dem kranken Menschen herumzuspielen, ohne gereiztere Vorschläge für die Beseitigung der sozialen Ursachen der Tuberkulose zu machen.

Für Naturärzte war es klar, daß Professor Koch niemals ein verbessertes Tuberkulin finden wird, indeß werden erst in ärztlichen Dingen Wahrheiten allgemein anerkannt, wenn Professoren ihr Gutachten abgegeben haben. Auf den medizinischen Kongressen in Berlin und Moskau haben denn auch neuerdings verschiedene Professoren in ihrem abschließenden Urtheil über die Leistungen der bakteriologischen Richtung das bestätigt, was Naturärzte schon längst vorausgesagt haben und sich für die bisher bewährten Heilfaktoren, namentlich Luftveränderungen, ausgesprochen. Insbesondere suchen die höchsten Farberker die Volksbeglückungsmittel der Bakteriologen zu verbreiten und finden auch durch Unterstützung maßgebender Mächte ein gläubiges Publikum. Wenn es mit der Heilkraft dieser Mittel und Heilera so gut bestellt wäre, wie es angepriesen wird, dann müßte doch die Arbeiter der höchsten Farberker die beste Gelegenheit haben, sich mit so viel Gesundheit zu erfreuen, daß sie geradezu übermüthig werden, während die thatsächlichen Erfahrungen doch etwas anders lauten.

Betreffs der Behandlung empfiehlt Redner die verschiedenen Formen der Wasserbehandlung: Bäder, Kneippkuren mit Wasser von 20 Grad, Fußbäder zur Entlastung der blutüberfüllten Lungen mit Wasser von 18 Grad Reaumur. Ferner die Anwendungsform nach dem Kneipp'schen System, z. B. des spanischen Mantels, des kurzen Wickels, des Barfußgehens im nassen Graze, oder als Ersatz hierfür das Wasserretzen; alles das in Verbindung mit Athembgymnastik und allgemeiner Körpermassagen. Luftkuren werden durch Rekonvaleszenten- und Jugendheilanstalten den Krankenstufenmitgliedern zugänglich gemacht. Zweifellos werden die bewährten Heilfaktoren niemals durch die bakteriologische Richtung außer Kurs gesetzt werden.

Zur Verhütung der Seuche sind neben persönlicher Gesundheitspflege auch Maßnahmen öffentlicher Natur erforderlich. Hierzu gehört Regelung der Arbeitszeit, hygienische Wohnungen und Werkstätten, Milderung der Schädlichkeit des Staubes durch Ventilation. Zur Beseitigung der Seuchenherde in Fabriken und in der Hausindustrie ist eine Reform des Fabrikinspektorates geboten. Es wäre zur Ermittlung hier und da zu Tage tretender Schäden geboten, dem Fabrikinspektor, ähnlich wie beim Gewerbegericht, Beisitzer zu geben, welche von den Gewerkschaften zu wählen sind und auch staatlich anerkannt werden müßten, denn hierdurch würden manche Schäden auch wirklich ermittelt werden, weil sich der Arbeiter oft scheut, dem Fabrikinspektor Mittheilung zu machen, in der Befürchtung, entlassen zu werden. Wirtschaftlich unabhängige Fabrikinspektoren erkennen in ihren Berichten an, daß sie durch die Mitwirkung der Gewerkschaftskartelle erst in der Lage gewesen sind, gesundheitliche Mißstände zu ermitteln und zu beseitigen. Um so wichtiger ist es, daß, was tüchtige Fabrikinspektoren anerkannt haben, auch gesetzlich festzulegen, daß es nicht wie bisher ganz in das Belieben des Fabrikinspektors gestellt wird, ob er die Gewerkschaftskartelle anerkennen will oder nicht. Durch gesetzliche Bestimmungen würde es auch möglich sein, einen pflichtvergeßenen Fabrikinspektor an seine Pflicht zu erinnern; denn ohne Zweifel ist ein ungeeigneter Fabrikinspektor ein bazillen- und seuchengefährliches Individuum.

Außerdem ist überhaupt ein verbesserter Arbeiterschutz, Haftbarkeit von Unternehmern bei fahrlässigem oder wissentlichem Unverachtlassen von Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit dringend geboten, um so mehr, als es auf diesem Gebiet rechtlich noch sehr traurig bestellt ist. Ohne Gesetz kann auch Manches durch Organisation erreicht werden, welche nicht allein Kampfmittel zur bessere Wohnbedingungen, sondern auch für bessere Gesundheitsbedingungen ist. Die Bazillen brauchen wir nicht zu fürchten, sondern man muß dafür sorgen, daß die Seuchenherde in Wohnung, Hausindustrie und Fabrikbetrieben beseitigt werden, welche den Bazillen ihre Existenzbedingungen schaffen. Darum keine Anstreckungsfurcht, keine vielstöbenden Mitteln, sondern persönliche Gesundheitspflege nach den Lehren der Naturheilkunde; ferner Verbesserung der Lebens- und Gesundheitsbedingungen durch soziale Gesundheitspflege.

Den Einwendern von Versammlungsberichten zur Beachtung!

In letzter Zeit ist es durch die überlangen Versammlungsberichte dahin gekommen, daß des Oesterreichers andere wichtige Angelegenheiten zurück gestellt werden mußten, um nur Platz für die Versammlungsberichte zu haben. Jedem Kollegen wird einleuchten, daß dies ein Uebelstand ist, der unbedingt beseitigt werden muß, soll es nicht dahin kommen, daß unser Fachorgan, wenn es, wie bisher, zwei Seiten voll Versammlungsberichte enthält, von den Kollegen in der-effelose bei Seite gelegt wird. Aber auch die Berichte von den Versammlungen müßten bisher des Oesterreichers zurück gestellt werden, so daß es vorgekommen ist, daß

solche erst vier Wochen oder noch später nach Stattfinden der Versammlungen im Fachblatt Aufnahme finden könnten. Diese Berichte können dann doch unmöglich noch mit Interesse von den Lesern gelesen werden!

Es kann doch nicht unsere Aufgabe sein, die lauen Versammlungsbefucher eines Ortes durch spaltlange Berichte darüber zu orientiren, was in den Versammlungen Alles vorgefallen und geredet ist! Dieselben sollen regelmäßig an den Versammlungen teilnehmen, dann brauchen sie nicht erst durch die Hilfe von den Versammlungen unterrichtet zu werden.

Zwofl ist durch Gründung einer ganzen Reihe neuer Mittelschichten auch mit dazu beigetragen, den Uebelstand zu vergrößern, indem dadurch bedeutend mehr Berichte einlaufen.

Aber die Hauptsache liegt darin, daß die Schriftführer der Versammlungen glauben, sie müssen all und jedes kleine Vorkommniß in denselben wortgetreu niederschreiben, und verlangen dann von der Redaktion, daß ihre Berichte ungekürzt zum Abdruck kommen. Das kann in Zukunft nicht so weiter gehen. Was interessiert es z. B. die Allgemeinheit, welche Kollegen in einer öffentlichen Versammlung im Bureau gewählt wurden, oder die doch nur stümperhafte Wiedergabe eines Vortrages, welcher in demselben Geiste in so vielen Versammlungen gehalten wird? Ist das Thema des Vortrages ein so wichtiges und interessantes, so wird schon die Redaktion Gelegenheit nehmen, dasselbe ausführlich in einem Leitartikel zu behandeln. Auch die Uebelstände in einzelnen Bezirken können in Versammlungsberichten nicht ausführlich wiedergegeben werden! Viel zweckmäßiger würde es sein, wenn dieselben der Redaktion schriftlich mitgeteilt werden, damit sie in der Lage ist, besonders traurige Zustände in den Bäckereien unter der Rubrik „Gewerkschaftliches“ besonders scharf hervorzuheben und zu kritisiren, und diese Notizen dann den betreffenden Ortsbehörden zuschicken kann. So werden sich die Behörden wohl schneller veranlassen lassen, solche Bäckereien einer Revision zu unterziehen und Abhilfe zu schaffen, als wenn Mißstände in den Versammlungsberichten mit angeführt sind.

Also fasse man in Zukunft die Versammlungsberichte so kurz wie möglich ab, und führe nur besonders wichtige Angelegenheiten darin an, die für die Allgemeinheit von Werth sind. Alles Ueberflüssige wird in Zukunft unbedingt gestrichen werden!

Die Schriftführer müssen aber auch bestrebt sein, so schnell wie möglich nach Stattfinden der Versammlungen ihre Berichte einzusenden, und zwar können nur solche noch in der betreffenden Nummer Aufnahme finden, die spätestens Mittwoch mit der ersten Post in Händen der Redaktion sind. Berichte von Versammlungen, die erst nach Wochen eintreffen, werden stets in den Papierkorb wandern, weil die Kollegen doch kein Interesse daran haben, Berichte ihrer Versammlungen vier oder sechs Wochen später zu lesen.

Mögen die Kollegen hierin ihre Pflicht thun, und die Zahlstellen-Verwaltungen es anerkennen als ihre Pflicht ansehen, über jedes wichtige Vorkommniß an ihrem Orte der Redaktion Mittheilung zu machen, so wird der oben bezeichnete Uebelstand bald beseitigt sein, und unser Organ mehr des Nützlichen und Lehrreichen den Lesern bieten, sowie dieselben auch schnell über alle wichtigen Begebenheiten in den einzelnen Orten unterrichtet können. Um so mehr ist es Pflicht der Betreffenden, in dieser Richtung besser vorzugehen, da wir vor einer ganzen Reihe wichtiger Lohnbewegungen stehen, welche unbedingt ausführlich im Fachorgan behandelt werden müssen. Nur wegen weiterläufiger Versammlungsberichte unser Organ mehrseitiger erscheinen zu lassen, wird doch kein Kollege wünschen, dadurch würde unnötig Geld verschwendet.

Versammlungen.

(Die Schriftführer werden ersucht, schwaches Papier zu gebrauchen und auf einer Seite zu beschreiben.)

Weitere Protestversammlungen gegen eine Verschlechterung des Maximalarbeitstages fanden statt:

In Halle am Dienstag, den 7. Dezember 1897. Die Versammlung hier hatte feiner Bericht sein können, die Angst eines großen Theiles der Kollegen vor Maßregeln seitens der Innung hält sie von den Versammlungen ab. Kollege Kretschmer hielt das Referat und fand die Resolution an den Bundesrath einstimmige Annahme.

In Wittenberge tagte am 9. Dezemb. 1897 eine recht gut besetzte Versammlung, zu der sich auch die Arbeiter anderer Bezirke eingefunden hatten. Nach dem Vortrage Kretschmers fand die Resolution an den Bundesrath einstimmig und lagen sich vier Kollegen in den Verband an.

In München am Mittwoch, 15. Dezemb. 1897 im Kreisbezirk, welche ebenfalls hier besetzt war. Gegen die verschärfte Resolution der Innungen in Bezug auf den Maximalarbeitstag einstimmig Protest entlegte. Dieselbe wurde an dem Verwalter der Innungsgemeinschaft, welcher sich nicht über mögliches Erlauben und unerlaubtes Verbot gegen den

Maximalarbeitstag in's Zeug legen, eine geradezu vernichtende Kritik. Der starke Besuch der Versammlung, so führte er aus, sei ein Beweis dafür, daß es den Bäckereihilfen ernst sei, an dem von der organisirten Gehilfenschaft nach langen Kämpfen errungenen Maximalarbeitstag festzuhalten. Der interessante Vortrag rief wahre Begeisterung unter den Versammelten hervor und endete mit einem kräftigen Appell zum Eintritt in die Organisation. In der Diskussion traten auch zwei Kleinmeister auf, von welchen der Eine erklärte: Daß, was die Bäckereiarbeiter bis jetzt verlangt hätten, sei nicht mehr als menschlich. Und der Andere sagte, es sei die Innung seitens der Innung vollständig unwahrscheinlich, daß das Kleingewerbe durch den zwölfstündigen Maximalarbeitstag ruiniert werde. Im Gegentheil, es könne der Kleinmeister die Waare gar nicht an den Mann bringen, die er innerhalb einer Arbeitszeit von zwölf Stunden fertig stellen könne. Das Kleingewerbe sei zu Grunde gerichtet worden durch die Ausbeutung der mittleren Betriebe, die mit 6-10 Gehilfen arbeitend, ihre Arbeiter bis zu 20 Stunden arbeiten ließen. Vor einer solchen Ausbeutung habe der Kleinmeister die Segel streichen müssen. Aus dieser Zeit datire der Uebelstand des Kleinbetriebes im Münchener Bäckereigewerbe. Die Versammlung nahm dann einstimmig — ein Gegner hatte sich überhaupt nicht zum Worte gemeldet — die bekannte Protestresolution an den Bundesrath an und endete mit einem Hoch auf die Bäderbewegung.

In Leipzig referirte am 8. Dezember 1897 in der von 300 Kollegen besetzten Protestversammlung Kollege Kretschmer, und fand die Resolution einstimmige Annahme. Zum zweiten Punkt legten die Kollegen Hahn und Kürbs die Nothwendigkeit klar, unsere Forderung (Abkündigung von Kost und Logis beim Meister) bald energisch durchzuführen, und wurde nach längerer interessanter Diskussion über diesen Punkt folgende Resolution angenommen: „Die am 8. Dezember v. J. in der „Flora“ tagende öffentliche Versammlung der Bäder von Leipzig und Umgegend verpflichtet sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, sobald wie möglich Kost und Logis beim Meister abzuschaffen, da es eine dringende Nothwendigkeit ist, nicht nur für uns, sondern auch für das gesamte Publikum. Deshalb erklärt die Versammlung es als heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, sich dem Verbands anzuschließen und sich auf einen eventuellen Kampf vorzubereiten.“ Es wurde eine Kommission von fünf Personen gewählt, und zwar die Kollegen Breesmann, Hahn, Albrecht, Broßig und Hartung, die die Forderung von Kost und Logis, Lohn usw. ausarbeiten und in den nächsten Versammlungen Bericht erstatten soll. 35 Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. (Anmerkung des Schriftführers: In der Januarversammlung soll ein Streikfonds errichtet werden und fordern wir die Kollegen aller Städte auf, ein Gleiches zu veranlassen, damit wir endlich zu einem Resultat kommen, denn ohne Mittel zum Kampf ist kein Sieg zu denken.)

In Hamburg tagte am 30. Dezember v. J. eine imposante Protestversammlung. Auch hier fand die Resolution nach dem Vortrage Kretschmers Annahme.

In Kiel waren am selben Tage die Kollegen zahlreich versammelt, um den Vortrag Almann's anzuhören und durch Annahme der Resolution gegen eine Verschlechterung des Maximalarbeitstages zu protestiren. An der nachfolgenden Diskussion, die sich um die Revision der Flügge'schen Bäckerei und die Bekämpfung der Uebelstände im Fachblatt drehte, beteiligten sich die Kollegen Wischel, Bringmann, Schröder, Jördt und Kerup. In allen Versammlungen kam zum Ausdruck, daß die Kollegen gewillt sind, mit allen Mitteln die Erhaltung des Maximalarbeitstages zu verteidigen, ev. bei einer Verschlechterung desselben durch die Macht der Selbsthilfe sich einen kürzeren Arbeitstag zu erkämpfen.

Vergedorf. Am 2. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Zunächst wurde beschlossen, das geplante Sommerfest der Zahlstellen Hamburg und umliegender Orte mit zu feiern und Kollege Köster in das Festcomité gewählt. Die Abänderungen zum Kartellregulativ fanden Annahme, nachdem dasselbe eingehend durchberathen war. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wieder gewählt und als Kartelldelegirte Köster und Pierlucci. Wegen vorgerückter Zeit mußte der Vortrag des Kollegen Almann ausfallen.

(Anmerk. d. Schriftf.: Die Kollegen werden dringend ersucht, pünktlicher in den Versammlungen zu erscheinen, denn wäre die Mehrzahl nicht erst eine Stunde nach dem festgesetzten Beginn der Versammlung gekommen, so hätte der Vortrag nicht auszufallen brauchen.)

Berlin. Am 14. Dezember v. J. fand die Mitgliederversammlung von Berlin statt und hatte folgende Tagesordnung: 1. Vortrag des Dr. Bernstein über Berufskrankheiten, mit Berücksichtigung unseres Gewerbes. 2. Die Einrichtung unseres Arbeitsnachweises. 3. Einberufung einer Provinzialkonferenz für die Provinz Brandenburg. Da Dr. Bernstein verhindert war, den Vortrag abzuhalten, so wurde derselbe vertagt. Zum zweiten Punkt verlas der Vorsitzende die Sprechordnung vom früheren Arbeitsnachweis der Mitgliedschaft und wurde dieselbe, da sie der heutigen Bewegung nicht mehr entspricht, mit Willen der Versammlung geändert. Außerdem wurde beschlossen, die Meister durch ein Referat, enthaltend den Zweck und die Ziele desselben, in Kenntniß zu setzen. Beim dritten Punkt entspann sich eine lebhaft Diskussion und wurde ein Antrag des Kollegen Briskorn's, die Einberufung der Provinzialkonferenz dem Vorstande zu überweisen, angenommen. Unter „Verschiedenes“ macht Kollege Höpfer bekannt, daß zur besseren Beitragsentrichtung der Mitglieder die Zahlstellen am 1. Januar in Kraft treten.

Hamburg. Mitgliedschaft Grebbäcker. Am 16. Dezbr. v. J. tagte bei F. Lübben eine Versammlung. Lübben schilderte die Nothstände, welche die Innungskrankenkasse den Kollegen bringen würde und wies auf einige Paragraphe des Krankentafelstatuts hin. Er ermahnte die Kollegen, nicht der Innungskrankenkasse beizutreten, sondern ihrer eigenen, die so glänzend dastünde, als Mitglied treu zu bleiben. Almann stellte den Antrag, einen Protest an die Behörde zu erlassen. Weiterboer ersuchte, für den Antrag zu stimmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Darauf wurden die statistischen Erhebungen vorgenommen. Der Kartellbericht konnte noch nicht erstattet werden, da die Delegirten noch keiner Sitzung beigewohnt hatten. Almann erwähnte, daß in der letzten Zeit mehrfach Kollegen von ihren Meistern wegen Innehaltung der Arbeitszeit gemapregelt seien und daß die Kollegen sich dann immer zu spät bei ihm gemeldet hätten. In solchen Fällen möchten die Kollegen ihre Beschwerden sofort einreichen.

München. Mittwoch, den 1. Dezember v. J. tagte im Kreisbezirk unsere ordentliche Mitgliederversammlung, die sehr gut besucht war. Schon lange vor Beginn war das geräumige

Local dicht besetzt und konnte man mit Freuden konstatiren, daß nicht die Menge, sondern nur Interesse an unserer guten Sache die Kollegen zu unseren Zusammenkünften lockt. Nach Erledigung des ersten Punktes referirte Friedmann über die Errichtung eines Arbeiterssekretariats. Hierauf wurde der Beschluß der Kommission, für Errichtung desselben pro Mitglied und Monat 10 M für jede Gewerkschaft als Deckung der jährlichen Kosten beizusteuern, einstimmig angenommen. Bei Verbandsangelegenheiten kamen die bekannten Fragebogen zur Debatte, worüber sich ein großer Entrüstungssturm erhob und einstimmig beschlossen wurde, so bald wie möglich eine große öffentliche Protestversammlung einzuberufen. Nunmehr wurde ein Antrag, den Kollegen Drigel wegen seiner persönlichen ungerechtfertigten Angriffe und gemeiner Beleidigungen einzelner Mitglieder und des gesamten Ausschusses aus dem Verbands zu stoßen, mit 56 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Ausschluß Drigel's rechtfertigt sich schon dadurch, daß Drigel schon manche Versammlung durch persönliche Angriffe und gemeine Beschimpfungen auf das Freivolste geführt hat und die besten Kollegen von den Versammlungen abschreckte, deshalb wurde auch von den Anwesenden die Ausschließung dieses Sündenfriedes freudigst aufgenommen. Infolge dieses Beschlusses und der Erregung wurde die Versammlung frühzeitig geschlossen.

Blauenscher Grund. In einer öffentlichen Bäder- und Müllerversammlung sprach am Sonntag, den 5. Dezember, im „Deutschen Haus“ zu Pottshappel Genosse Sindermann über den wirtschaftlichen Kampf der Gegenwart. Er entledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise und erntete reichen Beifall. Zum Schluß forderte er die sehr zahlreich erschienenen Kollegen auf, Mann für Mann ihrer Organisation beizutreten. Im zweiten Punkt erstattete Kollege Löwe Bericht vom Verein Zentral-Kommission. Zum dritten Punkt: „Gewerkschaftliches der Bäder und Müller“, wurde erst das Schreiben verlesen, welches die Bäderinnung im Blauenschen Grund dem Bureau der vorigen Versammlung als Antwort zugesandt hatte. Diese Innungshelden haben sich die Sache sehr leicht gemacht. Man antwortete, mit Bäderegele, welche nicht bei Innungsmitgliedern arbeiten, unterhandelten sie überhaupt nicht. Unter sich haben die Herren dann noch beschlossen, so lange kein Mehl mehr aus der Deubener Mühle zu kaufen, bis die Aufwieger auf die Straße geworfen sind. Also ein Boykott nach schönster Art. Nun, sollte der Fall eintreten, so werden sich die organisirten Bäder an die gesamte Arbeiterschaft des Blauenschen Grundes wenden und diese wird schon dafür sorgen, daß den Innungshelden der Stamm nicht zu sehr schmilzt. Von einigen Müllern wurden dann noch verschiedene Mißstände kritisiert, welche in den beiden größten Mühlen des Blauenschen Grundes vorkommen. In der einen Mühle haben die Müller nicht einmal eine Stube, wo sie ihre Mahlzeiten zu sich nehmen können. Schluß der Versammlung 6 1/4 Uhr.

Polizeiliches und Gerichtliches.

* Frankfurt a. M. Es ist dem Bädermeister Joseph Meier aus Kaffasurth durch die eidliche Aussage eines Gefellen nachgewiesen, daß er diesen von Abends 8 Uhr bis anderen Tages 12 Uhr mit einer Stunde Pause, sonach 15 Stunden, in der Badstube beschäftigt hat, während die Arbeit nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht über 13 Stunden ausgedehnt werden darf. Auch liegt dem Meister zur Last, den Gefellen an einem Sonntag Morgen während der Ruhepause beschäftigt zu haben. Für beide Vergehen hat der Bädermeister eine Geldstrafe von M. 40 und die Kosten zu zahlen.

* Höchst a. M. Wieder ein Bravourstück der Hochwohlthätigen! Am 15. Dezember mußte Umstände halber unsere Versammlung ausfallen. Es hatten sich aber doch einige Mitglieder im Vereinslokale eingefunden, denen der Vorsitzende, Kollege Leidig, mittheilte, daß keine Versammlung stattfinden könnte. Als er dies sagte, erschien ein behelmtes Haupt und notirte sich alle Anwesenden und ging wieder seiner Wege. Als Weihnachtsgeheim, nur etwas früh, nämlich schon am 23. Dezember, erhielt dann Kollege Leidig einen Strafbefehl über M. 30, angeblich, weil er eine Versammlung eröffnet habe, die nicht rechtzeitig polizeilich angemeldet sei. Dumms!! Mitgliedern die Mittheilung machen, daß keine Versammlung stattfinden kann, heißt bei der hochwohlthätigen Höchstler Polizei, Versammlung eröffnen! Und dieses Höchst liegt nicht etwa in Oberhessen, von wo man nichts Anderes, als ähnliche Dinge erwartet, sondern im Regierungsbezirk Wiesbaden!

* Dresden. Die hiesige Bäderinnung hatte ihre Mitglieder durch Statut verpflichtet, ihr gesamtes Personal in der Innungskasse zu versichern, gleichviel, ob es einer freien Hilfskasse angehöre oder nicht, und diese ungesetzliche Bestimmung fand, wie die „Sächsische Arbeiterztg.“ meldet, die Genehmigung der Kreishauptmannschaft. Die darauf eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde der interessirten Hilfskasse der Bäder wurde vom Ministerium in der unbegreiflichsten Weise verzögert, es dauerte 24 Wochen, ehe die Beschwerdeführer Bescheid bekamen. Er lautete, wie es ganz selbstverständlich ist: die Bestimmung des Innungsstatuts ist ungesetzlich und der Innung ist aufgegeben worden, das zu ändern. Die Innung änderte nun ihr Statut in folgender Weise: „Die Innungsmitglieder sind verpflichtet, nur solches Personal einzustellen, welches einer nach § 75 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 zu beurtheilenden freien Hilfskasse nicht angehört, ferner denjenigen wieder zu kündigen, welche nach dem Dienstantritt einer solch. Kasse beitreten und infolgedessen aus der Innungskrankenkasse auszuschneiden verlangen.“ Diese ungesetzliche Bestimmung hat nichtsdestoweniger abermals die Bestätigung der Kreishauptmannschaft gefunden, wogegen wieder Beschwerde geführt werden wird.

Allen unseren Freunden

für die übersandten Neujahrsgrüße unseren herzlichsten Dank, und wünschen wir, daß wir, vereint durch das feste Band der Organisation des Verbandes, auch im Jahre 1898 mit gegenseitiger Unterstützung weiterarbeiten werden an der Aufklärung der uns noch fernstehenden Kollegen und an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes, zum Nutzen Aller! Unsere Parole sei auch im neuen Jahre: Nur immer vorwärts! Durch schwere Kämpfe zum endlichen Sieg!

Redaktion und Verbandsvorstand.

Herausgegeben und redigirt von D. Almann, Hamburg. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.